

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 86

Dienstag, den 25. Juli 1916

38. Jahrgang

Städtische Gänsezuchtanstalt.

Ich mache darauf aufmerksam, daß Unbefugten das Betreten des bezgl. Grundstücks am Stadt. Elektrizitätswerk verboten ist.

Zuwerthandlungen werden empfindlich bestraft werden. Außerdem weise ich zur Warnung gegen entspr. Leibesbeschäden daraufhin, daß der Gänsestall gegen Diebstähle und Beschädigung über Nacht unter elektrischem Strom steht.

Camberg, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 26. ds. Mts. Nachm. von 3 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr, werden für die Milchkuhbesitzer der Limburgerstr., Limburgerweg, Mauerweg, Marktpl., Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstr., Pfarrg., Koleng., Schmiedg., Stradg., Weißerstraße und Weißgrabenstraße Kleie abgegeben.

Die Ausgabe erfolgt am Bullenstall gegen vorherige Bezahlung im Rathause.

Abgabe bis zu 3 Milchkühe 1 Ztr. bei mehr als 3 Milchkühen 2 Ztr.

Preis 13.— Mark einschließlich Sack.

Bei Rückgabe wird für den Sack 1.— Mk. vergütet. Gleichzeitig wird in diesem Termine Gerstefuttermehl für die Besteller der Anthofstr. — Kirchgasse abgegeben.

Preis einschl. Sack 23.40 Mk.

Auch können noch Rapskuchen u. Leimkuchen verabfolgt werden.

Leimkuchen einschl. Sack 26.60 Mk.

Rapskuchen 25.60

Die leeren Säcke werden bis Donnerstag, den 27. d. Mts. entgegengenommen.

Camberg, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Kriegsfamilienunterstützung pro Monat Juli wird am Mittwoch, den 26. Juli d. Js., Nachm. von 2—3 Uhr, im Rathause ausbezahlt.

Camberg, den 24. Juli 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere einheitliche Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilvorstöße sind mühselos abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt worden. Bei Überwindung eines Engländerneutes im Fournay-Waldchen machten wir einige Duzend Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt. Nördlich von Massiges (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg. Beiderseits der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größter Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury. Eine ungeriff Patrouille nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Laon, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden. Unsere Gegner verloren 7 Flugzeuge im Luftkampf, und zwar 4 südlich von Bapaume und je eins südöstlich von Arras, westlich von Comblès und bei Roge. Leutnant Wintgens hat seinen zehnten und elften, Leutnant Böndorf seinen zehnten Gegner außer Gefecht gesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistung des Oberleutnants Freiherr v. Althaus, der bei Roge Sieger über einen französischen Dop-

peldedier blieb, durch Verleihung des Ordens Pour le Merite Ausdruck verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Straße Chau—Kekka trohten brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden; sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Von der übrigen Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Acre haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in der Gegend von Richebourg ist eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden. Zwischen Acre und Somme kam es nach tagsüber gesteigerter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval—Guilleumont. Die hier angelegten englischen Angriffe blieben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen erfolglos, bei und westlich von Pozieres, am Fournay-Waldchen und am Westrande von Longueval führten zu heftigen Nahkämpfen. Zwischen Caillemont und der Somme wurden Angriffversuche des Gegners bereits in den Ausgangsgraben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlangten. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere. Im Maasgebiet Artilleriekämpfe von mehrfach großer Stärke. Ostlich des Flusses wurden im Abschnitte von Fleury feindliche Handgranatentruppen, im Bergwalde (nördlich der Feste Tannoy) Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Damloup gewannen wir in Richtung des Gehöftes Dicoourt Gelände, machten Gefangene und Beute. Die Stadt Mühlheim i. B. und in der Höhe gelegenen Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Belfort beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Riga wurde spät abends ein feindlicher Angriff zum Scheitern gebracht. Übergangversuche der Russen über den Styr bei Jahatka (südwestlich von Beresetzko) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval—Guilleumont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebeßert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Douaumont glorreichen Angehens. Aus einer Riesgrube südwestlich Guilleumont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus. Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyecourt und westlich von Bermandovillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre. Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bortmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse. Nordwestlich von Beresetzko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser an der Ostfront.

Berlin, 24. Juli. (W. I. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Vorstoß deutscher Torpedoboote.

Berlin, 24. Juli. (W. I. B. Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der „Aurora“-Klasse und Torpedobootzerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Trefferwirkung auf den Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Die Abreise

der „Deutschland“ verschoben.

(36.) Aus Meiland wird der „T. U.“ unterm 23. Juli gemeldet: Nach einer Washingtoner Meldung des „Corriere della Sera“ wäre die Abfahrt der „Deutschland“ hinausgeschoben worden. Seit vorgestern liegt ein kleiner unansehnlicher englischer Dampfer neben der „Deutschland“ verankert. — Nach einer neueren Meldung soll die „Deutschland“ abgefahren sein.

Neutrale zur Kriegslage.

(36.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ schreibt zur Kriegslage: Der zweite Hauptschlag der englisch-französischen Offensive ist nun, ohne nennenswerte Erfolge gebracht zu haben, vorüber. Auch im Osten ist der Ansturm der Russen abgewiesen. Die Gefahr des weiteren Fortschreitens ist beseitigt und damit auch die Sorge von einer Komplikation mit Rumänien geschwunden. Diese Kampfergebnisse sowie das prächtige Erntewetter sind für die Ausichten der Zentralmächte äußerst günstig. Das in den letzten Wochen von den Deutschen und Österreichern geleistete übertrifft an Opfermut und Ausdauer alles bisher an Bewunderungswürdigem Gesehene.

Begründung der ungewöhnlich schweren englischen Verluste.

Karlsruhe, 24. Juli. (T. A. Tel.) Schweizerischen Blättern zufolge melden die englischen Kriegsberichterstatter, daß die gewaltigen englischen Verluste daher rühren, daß das 1. und 2. Lancashire- und Yorkshireregiment im Paradeschritt auf die deutschen Linien losgingen und von deutschen Maschinengewehrfeuer glatt niedergemäht wurden. Von diesen Regimenten kamen nur wenige Mann infolge derselben Angriffstaktik lebendig davon.

Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 25. Juli. Am 23. Juli, am vergangenen Sonntag, haben die „Hundstage“ begonnen. Gewöhnlich stellt man sich unter den „Hundstagen“ Tage von außerordentlich fühlbarer und andauernder Wärme vor, wie wir sie jetzt nach der langen feuchten und kühlen Witterungsperiode, die hinter uns liegt, wirklich gebrauchen könnten. Bis jetzt hat

das nasse Wetter noch nicht viel geschadet, aber jetzt tut warmer Sonnenschein dringend not, um all das völlig ausreifen zu lassen, was in so reichem und satter Fülle auf den Feldern steht. Seit einigen Tagen macht der Himmel ein freundliches Gesicht, und die Wetterkundigen wollen wissen, daß noch weitere heitere Tage in Aussicht stehen. Hoffentlich behalten sie recht. Recht heiße Hundstage sollen uns eine wohlige Abwechslung sein, besonders wenn wir dabei die Gewissheit haben, daß unsere Wünsche auf eine wohlgeordnete Ernte in Erfüllung gehen. Mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Jungfrau, was in diesem Jahre am 23. August, nachmittags 1 Uhr stattfindet, erreichen die Hundstage ihr Ende.

§ Camberg, 25. Juli. Früher retteten die Gänse das Kapitol, heute rettet das Kapitol die Gänse. So macht die Stadtverwaltung in Camberg bekannt, daß der Gänsestall der Stadt. Zuchtanstalt gegen Diebstahl und anderen Schaden über Nacht scharf mit Elektrizität geladen ist.

§ Camberg, 25. Juli. Heute Nachmittag von 2—3 $\frac{1}{2}$ Uhr werden im hiesigen Rathause die Brandversicherungsbeiträge für 1916 erhoben.

Sicherstellung der Ernte.

Die Militärbehörden stellen bereitwillig Mannschaften aus Ersatzbataillonen und Lazaretten für die Ernte zur Verfügung. Anträge auf Überlassung von derartigen Hilfskräften sind seitens der Landwirte bei den Bürgermeisterämtern, welche vom Landrat mit entsprechender Anweisung versehen sind, zu stellen.

* 5000 Zentner Bohnen im Main untergegangen. Das vom Obermain kommende, mit 5000 Zentnern Bohnen beladene Schiff „Maingold“ ist bei Dietesheim untergegangen. Baggermaschinen sind daran, die Bohnen aus dem Schiff zu baggern, sodaß der größte Teil der Ladung nicht verlorengehen dürfte.

* Bechtheim, 24. Juli. Am 4. Juli erlitt in Galizien der Lehrer Albert Lenz (Sohn des Gastwirts Carl Lenz) von hier den Heldentod fürs Vaterland. Ehre seinem Andenken.

* Aus dem Kreise Limburg, 24. Juli. In unserer Gegend wurde gestern allenthalben mit dem Kornschnitt begonnen. Wenn man die herrlich stehenden Fruchtfelder sieht mit den dicken Halmen und kräftigen, vollen Ähren, überkommt einem eine große Freude, denn nun muß der Hungerungsplan unserer Feinde zuhause bleiben. Hoffentlich hält die eingetretene Besserung im Wetter an.

* Diez, 25. Juli. Obgleich durch das Generalkommando die Taubensperre verhängt ist, aber trotzdem von einigen Taubenbesitzern die Tiere noch frei fliegen gelassen werden, wurde gestern früh seitens der Polizei ein Abschluß derjenigen Tauben vorgenommen, die noch nicht eingesperrt waren. Polizeisergeant Müller schloß hierbei an einem Schlag 12 Stück ab. Die Tauben wurden dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus überwiesen.

* Ems, 25. Juli. Einem hiesigen unbemittelten Einwohner holten Diebe 6—7 Zentner Frühkartoffeln vom Feld. Glücklicherweise gelang es, die Täter zu ermitteln.

* Eppstein, 25. Juli. Der im Kriegesheim weilende Veteran Reusch verlor bei der Arbeit seinen Brustbeutel mit 1330 Mark. Es handelt sich um die schwerverdienenden Spargroschen des alten Mannes.

* Homburg v. d. S., 21. Juli. (Eig. Tel. Zens. Bln.) Die Kaiserin wird in den nächsten Tagen von Schloß Wilhelmshöhe hier eintreffen. Wie verlautet, wird die Herzogin von Braunschweig und das Prinzenpaar August Wilhelm ebenfalls hierherkommen.

* Frankfurt, 22. Juli. Bei Station Oberad wurde heute früh ein etwa 20-jähriger Mann schwer verletzt am Kopf, am Arm und an den Beinen auf dem Bahnkörper aufgefunden. Möglicherweise ist der Mann aus einem Zuge gestürzt. Er kam ins Heiliggeistspital. Sein Hut trägt im Futter die Buchstaben K. A. Der Verunglückte ist noch nicht vernehmungsfähig.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Wilhelm Ammelung, Camberg.

Deutsche Kulturarbeit.

Im besetzten Polen.

Im Anschluß an die Reise des Staatssekretärs des Innern, Dr. Helfferich, in die besetzten Gebiete Polens wird halbamtlich geschrieben: Die landwirtschaftliche Bevölkerung Polens hat unter den planmäßigen Verwüstungen der zurückziehenden russischen Truppen unbeschreiblich gelitten. Russische Brandkommandos haben ganze Dörfer und Städte in Asche gelegt, die Getreidefelder angezündet, auf breiten Flächen rechts und links der Verkehrswege das Korn auf dem Stroh vernichtet. Heute reist auf dem größten Teile der verwüsteten Flächen eine reiche Ernte der Getreide des Schnitters entgegen. Die aus ihren Vertiefungen zurückkehrende Bevölkerung wurde durch tausende deutscher Soldaten unterstützt, die man zur Bestellung der Felder abkommandierte. Zuchtvieh ist aus Deutschland eingeführt worden.

Die Militärverwaltung tat alles, um die landwirtschaftliche Kultur zu fördern. So mußten gelegentlich auf Befehl des Generals Ludendorff zwei Kavallerie-Regimenter ihre gesamten Pferde zum Acker zur Verfügung stellen. Kriegsgefangene und erwerbslose slawische Arbeiter wurden in größter Anzahl verwendet, um den raschen Wiederaufbau der zerstörten landwirtschaftlichen Betriebe ins Werk zu setzen. Das Ergebnis dieser organisatorischen Miesenarbeit wird eine Ernte sein, die nicht nur die heimische Bevölkerung und das deutsche Heer versorgt, sondern von der vermutlich auch noch ein gewisser Überschuss nach Deutschland abgeliefert werden kann.

Für die Hebung der Industrie hat die deutsche Verwaltung das unter den gegebenen Umständen Mögliche geleistet. Bei der Montanindustrie wird die Förderung in der allerersten Zeit den Anfang der Friedensproduktion erreichen. In anderen Zweigen, namentlich in der Textilindustrie, waren die Erfolge geringer; einmal wegen der Kreditverhältnisse, außerdem infolge der Zerstörung der Werke, die die Russen auch auf diesem Gebiete geleistet hatten. (Die große Seidenfabrik Giarabors bei Warschau, die über 8000 Arbeiter beschäftigt hatte, ein ähnliches musterhaft eingerichtetes Miesemunternehmen in Ghoroz bei Bialystok, das Eigentum eines Deutschen war, wurden von den Truppen des Jares vernichtet.) Den Kreditverhältnissen hat man durch Errichtung von Selbsthilfskassen abzuwehren versucht. Der Rohstoffmangel ist lediglich Schuld der Wirtschaftskriegführung des Vierverbundes; für diese Tatsache haben die polnischen Industriellen, mit denen der Staatssekretär in Fühlung trat, volles Verständnis gezeigt. Zur Sicherung des Erwerbs der Arbeiter haben die deutschen Verwaltungsbehörden Arbeitsämter geschaffen, die sowohl in Polen selbst wie nach Deutschland Stellen vermitteln. Den Familien der in Deutschland beschäftigten Arbeiter wird ein Teil des Lohnes durch die deutschen Behörden ausbezahlt.

Außerordentlich umfangreich war die Tätigkeit der deutschen Verwaltung für die Förderung des Verkehrswezens. Die alten Wege sind überall vorzüglich instand gesetzt, viele Kilometer neuer Straßen geschaffen, an Stelle der zerstörten Brücken — auch derer, die über die großen Ströme führten — sind durchweg neue errichtet. Größer noch als die wirtschaftlichen sind die kulturellen Leistungen und Erfolge der deutschen Verwaltung. Schulen sind entstanden, wo es in der Zeit der Kassenherrschaft keine gab. Die Selbstverwaltung ist ausgebaut und den bisher von der russischen Regierung unterdrückten Nationalitäten und Konfessionen — vor allem den Juden — ein gerechter Anteil daran gegeben.

Serabazu Vorbildliches hat die deutsche Medizinalverwaltung geleistet. In Lodz fand man Häuser mit 5000 Bewohnern, in denen es keine Kojettanlagen gab. In den Lodzer Schulen, die als Lazarette eingerichtet waren, hatte man, als die Deutschen einzogen, seit Monaten die Senkgruben nicht mehr geleert. Lodz, das Industriezentrum, eine Stadt von mehr als einer halben Million Einwohnern, besitzt weder Wasserleitung noch Kanalisation.

Welchen Nährboden für Infektionskrankheiten solche Verhältnisse lieferten, kann man sich un schwer vorstellen. Die deutsche Verwaltung brachte sofort Ärzte in das besetzte Gebiet, als irgend freigegeben werden konnten, verbesserte zahllose Brunnen, führte Reinigungs- und Desinfektionsaktionen in größtem Stille durch, verbreitete Aufklärung durch Flugblätter und Geißlichkeit, nahm Zwangsimpfungen vor, errichtete mehr als 300 Absonderungshäuser für Infektionskranke und Anstehungsverdächtige. Mehr als 100 Entlassungsanstalten wurden eingerichtet. Mäucher deutsche Art ist im Kampfe gegen das Fleckfieber gestorben; aber der angestrebte Erfolg wurde erzielt, die Seuche ist zurückgedrängt und die Cholera ist ganz ausgerottet. Unter den ungünstigsten Voraussetzungen auf dem feindlichen Boden sind diese Siege deutscher Gesundheitspflege errungen worden.

So arbeitet Deutschland im besetzten Gebiet, während England, das „zum Schutz der kleinen Nationen in diesem Kampf zog“, den Polen die Rohstoffe für ihre Arbeit und das Brot für ihren Hunger spart.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein deutscher Gegenstoß.

Die Kopenhagener „National Tidende“ meldet aus Paris: Die Deutschen waren auf den neuen gemeinsamen französisch-englischen Angriff gut vorbereitet, der mit vorbereitendem Artilleriefeuer eingeleitet wurde. Deutscherseits kam man dem neuen Vorstoß der Verbündeten zuvor, dadurch, daß man einen heftigen Angriff gegen den rechten Flügel der Engländer richtete. Die Angriffsstelle war äußerst klug gewählt, da sich dort die Verbindung zwischen der französischen und englischen Linie befindet. Der Angriff der Deutschen erfolgte nur auf einer Front von zwei Kilometern mit mächtigem Artilleriefeuer. Das Ergebnis war, daß die Engländer sich hier wieder zurückziehen mußten.

Englische Besorgnisse.

Wie aus Amsterdam berichtet wird, erklärten in den letzten Tagen englische Politiker und Parlamentarier, daß die nächsten zwei Monate Deutschlands Widerstand entwerden brechen müßten, oder Deutschland habe bewiesen, daß es unbewingbar sei. Die Offensive in Frankreich ruhe zum größten Teile auf Englands Kraft, die aber, wie jeder wisse, nicht unererschöpflich sei und nicht die Opfer von Monaten nachfallen könne. Reiche diese Kraft nicht aus, die Deutschen auf deutschen Boden zurückdrängen, so müsse das militärische Gleichgewicht festgestellt werden, also mit anderen Worten, dann sei keiner Sieger. In zwei Monaten werde sich auch feststellen lassen, ob Deutschland wirtschaftlich durchhalte. Jetzt sei der Wochendruck am stärksten. Hätte Deutschland in vier Wochen seine Ernte, dann sei auch der wirtschaftliche Sieg des Vierverbundes nicht erreicht. In zwei Monaten müsse man daher ernst und entschieden fragen können, ob der Krieg beendet werden müsse, da man ihn ja nicht als Wahnsinnsat führe.

Schrecken der Waldkämpfe.

Die „Times“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Die Waldkämpfe sind noch immer heftig. Der Feind ist seit rund anderthalb Jahren im Besitz dieser verschiedenen Wälder und hat sie mit Anwendung seiner ganzen technischen Fähigkeiten besetzt, indem er sie mit Ausgrabungen durchzog, Drahtgitternetze zwischen den Bäumen flocht und starke Stellungen an den Ecken der Wälder und an sonstigen geeigneten Stellen errichtete. Die Wälder sind außerdem außerordentlich dicht. Ein bedauerlicher Umstand, der diese Waldkämpfe begleitet, ist auch die Schwierigkeit der Fortschaffung der Verwundeten.

Die englischen Verluste.

Wie Wasser Blätter melden, verzeichnen die englischen Verlustlisten vom 1. bis 18. Juli insgesamt die Namen von 8421 Offizieren und

42 740 Mannschaften einschließlich der Unteroffiziere als tot, verwundet und vermisst.

Italienische Kopfgelder für Gefangene.

Das f. u. l. Kriegsressort meldet: Ein bei einem gefangenen italienischen Unteroffizier gefundener Brief verrieth für jeden gefangenen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee ein Kopfgeld von 20, für jeden Unteroffizier 30 und für jeden Offizier 60 Lire. Dieser auf den allbekannten Geschäftssinn, welcher der italienischen Nation innewohnt, geschickt Bedacht nehmende Befehl geht in seiner klugen Berechnung so weit, daß er den Soldaten zuruft: „Geht vorsichtig vor, wie auf der Jagd, trachtet die feindlichen Patrouillen zu umzingeln und die Kommandanten niederzumachen; sofort werden sich dann die anderen ergeben. Ihr werdet zwar dadurch 30, beziehungsweise 60 Lire für den Kommandanten verlieren, um so leichter aber soviel mal 20 Lire verdienen, als ihr Soldaten einbringen werdet.“

Eine Heldenfahrt.

Die Tapferen vom „Weddigen“.

Unvergessen sind die Heldentaten, die unsere Auslandskreuzer vollbrachten, als sie mit Ausbruch des Weltkrieges auf sich allein gestellt waren. Mit Freude und Bewunderung vernahmen wir die Taten der „Guden“, „Ayselba“ und „Möwe“. Nun wird uns durch eine Veröffentlichung der „Nordd. Allgem. Ztg.“ die Kunde von einer noch größeren Wikingfahrt, die sechs deutsche Männer aus der fernen Welt antraten, um in die deutsche Heimat zu gelangen und am Kriege teilzunehmen.

Kapitänleutnant von Möller befehligte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Tingian“ in den ostasiatischen Gewässern. Bekanntlich wurde das Kanonenboot, da zum Kampfe viel zu schwach, im Hafen von Nanton außer Dienst gestellt. Möller begab sich nach Java. Hier wurde er von der niederländischen Regierung interniert und ihm Batavia und später Soerabaya als Aufenthaltsort angewiesen. Mit Hilfe dort anwesender Deutscher gelang es ihm, einen sehr alten Segelschoner von nur 42 Tonnen Wasserverdrängung, der

den stolzen Namen „Weddigen“

erhielt, auszurüsten; fünf deutsche Reservisten, Gründer, von Armin, Deise, Schwarting und Man, die der Krieg in Java überrascht hatte, fanden sich sofort bereit, mit Möller den Versuch zu wagen, auf diesem Schiff die Heimat zu erreichen.

Trotz größter Schwierigkeiten gelang es dem kleinen Fahrzeug, nachdem ein erster Versuch entsetzt und die Mannschaft von den niederländischen Behörden über einen Monat zurückgehalten worden war, am 11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und

Ruß nach Arabien

zu nehmen. Am 5. Januar geriet das Schifflein zwischen den Korosinseln und Diego Garcia in einen der gefährlichsten Murrinsorane, der drei Tage wütete und der dem wenig feierlichen Fahrzeuge schwere Havarien zufügte. Weitere Schwierigkeiten waren beim Passieren des Stillengürtels bei den Tschagosinseln zu überwinden. Nach 82 tägiger Fahrt, bei der eine Strecke von

über 6000 Seemeilen durchquert

wurde, gelang es endlich am 3. März d. J. an der arabischen Südküste bei Zabafsch, südlich von Aden, zu landen. Hier fanden die todesmutigen Seefahrer bei den Türken die freundlichste Aufnahme. Der Kommandeur der dortigen Streitkräfte, General Said Paicha, und sein Offizierskorps, weitestgehend miteinander in dem Bemühen, den Deutschen jede Unterstützung zuteil werden zu lassen. Am 18. März wurde die Weiterreise zu Lande auf Mautieren angetreten und in 17 tägigem Marsche durchs Gebirge über Pässe von mehr als 2000 Meter Höhe die Hauptstadt von Jemen, Sana, erreicht. Von hier aus wurde zur Küste marschiert und die Reise zu Wasser fortgesetzt, um zunächst Konfuda, einen Hafenplatz am Roten Meer, anzulanden.

Durch die arabische Wüste.

Die in jenen Gewässern dauernd patrouillierenden englischen Wachtschiffe kamen indes wiederholt in so bedrohliche Nähe des Wälderischen Fahrzeuges, daß man sich entschloß, Konfuda zu verlassen und nach dreitägigem Anmarsch am 28. April erreicht. Von dort geht der Marsch weiter nach Djibda, etwa in der Mitte der arabischen Küste des Roten Meeres gelegen, einen Hafenplatz von Mekka, das am 10. Mai erreicht wurde. Hier machte der Kommandeur eines türkischen Armeekorps die Deutschen ernstlich auf die Gefahren, die ihrem weiteren Vorrücken drohen, aufmerksam. Allein Möller und seine Leute, nur mit dem einen Ziel vor Augen, dem Vaterland zu Hilfe zu eilen, bestanden auf Fortsetzung ihrer Reise. Das türkische Oberkommando gestattete sie schließlich und gab als Dolmetscher und Begleiter den Reisenden einen türkischen Bizefeldwebel und einen eingeborenen Soldaten mit.

Dann ist das letzte, was man von den sechs deutschen Wikingern vernimmt, das Telegramm des türkischen Armeekorps vom 3. Juni: „Wir haben zu unserem Bedauern erfahren, daß Kapitänleutnant v. Möller und seine Begleiter, neun Stunden von Djibda entfernt,

von Arabern ermordet

sind.“ So fand der kühne Versuch der deutschen Seeleute, die Heimat zu gewinnen, nach sechsmonatigen harten Kämpfen mit den Elementen, nach schwerster Mühsal und Gefahr zu Wasser und zu Lande schließlich unter den Waffen räuberischer Beduinen im Wüstenlande Arabiens sein Ende. Es war ihnen nicht vergönnt, wie Möller das heiß ersehnte Ziel zu erreichen. Aber ein Glanz unverwundlichen Heldentums umstrahlt ihr Andenken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei einer Unterredung in Karlsruhe erklärte Herr v. Batocki, der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß eine Erhöhung der Mehl- und Fleischpreise ausgeschlossen sei. Ebenso sei an die Einführung eines fleischlosen Monats nicht zu denken. Hinsichtlich der Ausfuhrbeschränkungen in den einzelnen Bundesstaaten empfahl sich nicht ein zwangsweises Eingreifen, so unerwünscht solche Ausfuhrverbote auch seien. Man dürfe aber auf eine zunehmende nachbarliche Verständigung rechnen.

Italien.

* Endlich hat sich die italienische Regierung entschlossen, die Maske fallen zu lassen. Sie hat Deutschland den wirtschaftlichen Krieg erklärt, indem sie einen Erlaß veröffentlicht, daß der Erlaß vom 24. Juni 1915, wodurch Verkäufe, Zessionen und Eigentumsübertragungen irgendwelcher Art an und mit österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen verboten werden, auch auf Staatsangehörige und Schutzbesogene aller feindlichen Staaten und der den verbündeten Staaten feindlichen Länder ausgedehnt wird. In gleicher Weise verbietet der Erlaß den Feinden der Verbündeten die Anbahnung von Prozessen in Italien. Damit wird Deutschland den Feinden Italiens gleichgestellt. Natürlich ist die Kriegspresse von diesem Erlaß noch nicht befriedigt. Sie erwartet die Kriegserklärung. Man erhofft diese von den Besprechungen, die der Minister des Äußeren Sonnino wiederholt mit dem rumänischen Gesandten in Rom gehabt hat.

Amerika.

* Die Regierung beabsichtigt frühzeitig Maßnahmen gegen die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz zu ergreifen. In der letzten Sitzung des Senats sagte Senator Stone, der hauptsächlich gemeinsame Plan des Vierverbundes sei, einen Handelskrieg gegen Deutschland zu führen. In der selben Sitzung des Senats wurde ein Antrag eingebracht, der genaue Mitteilungen über den russisch-japanischen Abkommen verlangte.

Eine Lüge.

14] Roman von Ludwig Rohmann.
(Fortsetzung.)

Während Paul dann, bequem in die Polster zurückgelehnt, durch die Straßen fuhr — zurück über die Zeit, über den Hofmarkt in die prunkvolle Kaiserstraße hinein, dann am Bahnhof vorbei über die Wilhelmstraße in die idyllische Forsthausstraße hinein — spannte seine Phantasie allerlei Zukunftsbilder aus und darin spielte auch Marie eine Rolle.

Marie! Der Gedanke an das Mädchen mit der prächtigen Gestalt und den hellen Augen ließ ihn nicht mehr los, und seit er sich im Besitz des Geldes wußte, vermochte er absolut nicht einzugehen, warum sie etwa für ihn unerreichbar sein sollte. Wer wollte denn auch etwas dawider haben? Herr Berg etwa? Das glaubte er nicht. Und Marie? Na ja, so recht traute er ihrer offenen Freundlichkeit doch nicht; die sah ganz so aus, als sei sie ein Ausfluß ihres Wesens und als bedeute sie wohl noch nicht allzuviel für ihn. Aber schließlich war sie doch ein Weib wie andere auch — na und da kam's nur darauf an, wie sie gewonnen wurde. Darauf aber verstand er sich und ein tüchtler Kerl war er doch auch nicht.

Berg ließ den Wagen, nachdem er wieder vor dem Bureau vorgefahren war, noch ein Weilchen warten und als er endlich erschien, war er schweigsam und in sich gesenkt. Er fragte Paul, wie ihm die Stadt gefalle, aber das geschah ganz offenbar ohne jedes Interesse, und es fiel Paul dabei zum ersten Male auf,

daß der alte Herr eigentlich über seine Jahre hinaus hinfällig erscheine.

Die gedrückte Stimmung Bergs übertrug sich für den Rest des Abends auch auf Marie und Jage und die Unterhaltung trocknete unbedeutend und geizig aus. Gleich nach dem Abendessen hob er die Tafel auf. Er schloß sich abgegriffen und wollte sich zurückziehen. Trotzdem aber hat er, Paul möge ihm noch ein halbes Stündchen im Rauchzimmer Gesellschaft leisten. Paul zögerte.

„Ich möchte nicht, daß Sie sich um meinen Willen irgend welchen Zwang anerkennen.“ „Nein, nein“, sagte Berg, und es klang fast eigenartig. Ein halbes Stündchen geht's schon noch. Sie wollen ja doch in aller Frühe abreisen und da müssen Sie sich meine Gesellschaft eben heute schon noch ein wenig gefallen lassen.“

Im Rauchzimmer lud er Paul ein, es sich bequem zu machen und dann bot er ihm Zigarren an.

„Wenn ich Ihnen raten darf, so nehmen Sie diese. Die anderen sind ja auch rauchbar, aber diese da ist exquisit — rein Havanna. Ein gutes Kraut, ein guter Tropfen — den aber nur mäßig — das sind fast die einzigen Genüsse, die mir noch ohne Schaden für meinen Lehnant gestattet sind.“

„Sie sind leidend?“ fragte Paul teilnahmsvoll. „Ja und nein“, sagte Berg, während er Paul gegenüber in einen Sessel sank. „Ich bin nicht gesund, das ist leider richtig, aber ich bin noch viel weniger ausgeglichen krank. Aufgeklärt — das ist vielleicht das Richtige.“

Ich arbeite ja, wie Sie wohl bemerkt haben werden, nicht übermäßig — aber es ruiniert eben ein Verus so sehr die Nerven wie der des Börsenmannes. Das ist ein elendes Handwerk, sage ich Ihnen — nicht nur darum, weil die elchafte Sache von der Welt allein der Preis: Geld! Ich gebe zu, das Geld kann man brauchen, der Besitz kann glücklich machen, und mancher mag sich über einen König danken, da er der Macht seines Geldes sicher ist. Aber doch nur bis zu einer gewissen Grenze. Darüber hinaus wohnt die Nüchternheit, da wird das Unbedeutende, die Erkenntnis, daß alles eitel ist, die mangelnde Fähigkeit endlich, all dem Reichtum auch zu genießen, direkt zur Qual. — Aber das sind ja billige Weisheiten, die Sie kaum interessieren. Lassen wir auch alles Geschäftliche. Ich habe eigentlich über ganz anderes mit Ihnen sprechen wollen“ — er zögerte und machte sich an seiner Zigarre zu schaffen — „über Ihren Vater.“

Paul schweig und wartete, bis Berg fortfahren würde.

„Ich habe leider keine Gelegenheit gehabt, mit Ihrem Bruder darüber zu sprechen. Meine Reise nach Paris kam unvermutet dazwischen, und ich habe mich von Ihrem Bruder nicht einmal verabschieden können. Offen gestanden, ich habe diese Fügung damals nicht ungern gesehen. Das ganze Unglück stand noch so mächtig vor meiner Seele, daß es mir schwer geworden wäre, darüber zu sprechen. Aber nun möchte ich doch nicht, daß auch Sie wieder abreisen, ohne mir erzählt zu haben, was ich doch gerne wissen möchte.“

„Aber ich bitte — nehe selbstverständlich ganz zu Ihrer Verfügung“, sagte Paul verbindlich, aber doch ein wenig zurückhaltend — man konnte doch nicht wissen, welche Richtung das Gespräch nehmen werde. „Sie sind mit Papa sehr befreundet gewesen?“

„Wie mit keinem Menschen sonst“, sagte Berg schwer. „Ich darf sagen, daß außer meiner Tochter niemand auf der Welt meinem Verrückten stand, als eben Ihr Vater. So können Sie ermessen, wieviel ich mit seinem Tode verloren habe und wie tief ich ihm nachtrauere.“

Er schwieg und sah während einiger Augenblicke in tiefer Versunkenheit da. Paul wartete, bis er wieder sprechen werde; aber als die Pause dann drückend wurde, nahm er selbst das Wort.

„Darf ich mir eine Frage gestatten?“ Berg schredte empor.

„Ja bitte.“

„Papa ist zwei Tage vor seinem Tode in Frankfurt gewesen und wir nahmen zunächst an, daß er Hilfe suchen wollte. Vermutlich ist das allein auch seine Absicht gewesen. Er hat sie offenbar nicht gefunden, denn erst nach seiner Rückkehr meldete er den Konkurs an. Ich muß bemerken, daß wir Kinder von Papas Papa keine Ahnung hatten und daß uns auch heute noch der Konkurs, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, unerklärlich ist. Aber kam dann das andere — das Entsetzliche —“

Ein stöhnender Laut und Berg sank in sich zusammen.

Paul hielt erschrocken inne.

Bei unseren Feinden.

Wie groß ist die farbige Truppenmacht der Franzosen?

Vor einer Reihe von Jahren erregte das Buch des französischen Oberleutnants Mangin: „Die schwarze Nacht“ großes Aufsehen. Mangin verlangte damals nichts anderes, als daß Frankreich, um seine Geburtenabnahme auszugleichen, in seinen sämtlichen Kolonien, und namentlich in Westafrika, eine Art Dienstpflichtigkeit einführen sollte. Inwiefern die Vorschläge Mangins verwirklicht worden sind, ist nicht bekannt geworden. Die Berichte unserer Heeresleitung müssen uns aber wiederholt von allen Teilen der Weltfront Nachricht von dem Aufstreben afrikanischer Regimenter zu geben, und auch an den Dardanellen, wie neuerdings in Saloniki, haben die Franzosen Kolonialtruppen verwandt. Jetzt hat der ehemalige französische Kolonialminister Lebrun auf einer kolonialen Versammlung in Toulouse ausführliche Mitteilungen über die Stärke der Kolonialarmee gemacht, woraus sich folgendes Bild ergibt: In Algerien wurden während des Krieges 33 000 Eingeborene angeworben, in Marokko 10 000 (Spahis und Tirailleurs), in Westafrika 120 000 bis 130 000, in Madagaskar, Französisch-Somaliland usw. 25 000. Die gesamte auf europäischem Boden stehende farbige Armee beträgt nach Lebrun rund 270 000 Mann. Nicht eingerechnet sind in diese Zahlen die Arbeiter, die die Kolonien gestellt haben.

Churchill über die Vorgeschichte des Krieges.

Der ehemalige Marineminister Churchill veröffentlicht für ein Donator von 1000 Pfund im „Sunday Victoria“ Artikel über die Vorgeschichte des Krieges. U. a. erzählt man daraus, daß am Tage des österreichisch-ungarischen Ultimatus an Serbien die ersten Maßregeln zur Mobilisierung der Flotte getroffen worden sind. Weiterhin sagt Churchill: Man habe die Meinung geäußert, daß eine sofortige Erklärung, „England steht bei Frankreich und Rußland“, den Krieg hätte abwenden können. Diese Erklärung sei aber bei dem Stande der Meinungen von Publikum, Parlament und Kabinett nicht möglich gewesen, ohne die Nation zu spalten. Churchill ist außerdem überzeugt, daß eine solche Erklärung Englands am Gange der Ereignisse doch nichts hätte ändern können. Denn der Hauptteil des Artikels ist dem Nachweis gewidmet, daß der Deutsche Kaiser allein die Schuld an der Entstehung des Weltkrieges trage. Er hätte ihn auch entsezt, wenn er ganz genau gewußt hätte, daß er England auf der Seite seiner Feinde finden würde, denn er habe diesen Krieg gewollt.

Einen solchen Nachweis konnte nur Churchill führen. Der ist allerdings 1000 Pfund wert.

Italiens Treulosigkeit.

In einer der „Neuen freien Presse“ von besonderer Seite zugegangenen ausführlichen Widerlegung der letzten Rede des italienischen Botschafters Tittoni in der Pariser Sorbonne wird eine interessante, bisher unbekannte Einzelheit aus der Vorgeschichte des österreichisch-italienischen Krieges erzählt. Der Generalsekretär des italienischen Auswärtigen Amtes habe Anfangs August 1914 unter dem erschlaffenden Eindruck der Beschlüsse der österreichisch-ungarischen Note an Serbien den defensiven Charakter des österreichischen Vorgehens ausdrücklich anerkannt und die Ermächtigung des damaligen italienischen Ministers des Äußern bei San Giuliano erhalten und erhalten, dem österreichischen Botschafter von Weyer zu sagen, daß er die Weigerung der italienischen Regierung, ihre Bündnispflicht zu erfüllen, für ungerechtfertigt und verfehlt halte. Das Wiener Auswärtige Amt bestätigte die Wichtigkeit dieser Mitteilung.

Volkswirtschaftliches.

Die Versorgung mit Speisefetten. Die Bundesratsverordnung über die Neuordnung der Versorgung mit Butter, Butterschmalz, Margarine, Speisefett, Schweineschmalz, Speisefalg, Speis-

ölen liegt nunmehr vor. Die in Volkswirtschaften hergestellten Speisefette werden für den Konsumvertrieb, in dem die Volkswirtschaft liegt, beschlagnahmt. Auch können die Konsumvertriebe die nicht in Volkswirtschaften hergestellten Erzeugnisse, vor allem Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 geringfügige Veränderungen erfahren. In die Liste der Fette, die zu technischen Zwecken nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden dürfen, ist auf Grund praktischer Erfahrungen Speck sowie Rinder-, Schaf- und Schweinefett in jeglicher Form aufgenommen worden.

Von Nah und fern.

Verpflichtung zur Leistung von Erntearbeiten. Das stellvertretende Generalkommando des 20. Armeekorps hat, über die Heranziehung aller in der Heimat verbliebenen Personen zu Erntearbeiten folgende Verfügung erlassen: Da die männlichen Arbeitskräfte fast alle durch den Heeresdienst in Anspruch genommen sind, so ist es Pflicht eines jeden, der in der Heimat geblieben ist, auch der weiblichen Personen und Kinder, nach seinen Kräften für die Einbringung der Ernte mit zu sorgen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses schuldige Pflichtgefühl vielen mangelt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird daher für den Bereich des 20. Armeekorps folgendes bestimmt: Jede nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten geeignete Person ist, soweit es ihre eigenen Verhältnisse zulassen, verpflichtet, auf Ersuchen bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten im Bezirke ihres Wohnortes mitzuhelfen und die ihr übertragene Arbeit mit Sorgfalt auszuführen. Die Arbeit wird nach örtlichen Sitten entlohnt. Gegen die Heranziehung zur Arbeit durch die Amtspersonen sowie über die Entlohnung steht die Beschwerde an den Regierungspräsidenten offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung des Regierungspräsidenten ist endgültig. Alle von Kreis- oder beamteten Ämtern befreiten von der Arbeitsleistung. Arbeitsverweigerung wird gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Als Arbeitsverweigerung gilt auch grobe Säumnigkeit bei der Arbeit.

Einschränkung des Milchverbrauchs in Bayern. Zur Regelung des Milchverbrauchs im bayerischen Hochland und im Vor- alpengebiet ist eine Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 1. bayerischen Armeekorps erlassen worden, der zufolge in der Zeit von 9 Uhr vormittags und zwischen 3 bis 5 Uhr nachmittags höchstens ein Fünftel der Geträummenge ohne Milchante verabfolgt werden kann. Die Milcharten haben in allen Bezirken, für welche die Neuordnung gilt, Gültigkeit.

Der bayerische Klerus für den Lebensmittelausgleich. Das bayerische Ordinariat Augsburg hat in einem Erlass an die Geistlichkeit darauf hingewiesen, daß zwar die Landbevölkerung für die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln schon viel getan hat, daß aber doch noch erhebliche Lebensmittel zurückgehalten oder zu überhöhten Preisen verkauft werden. Die Geistlichkeit soll die Landbevölkerung auf das Unchristliche dieses Verhaltens hinweisen und dagegen ankämpfen.

Nordseebad Latok unter dem Hammer. Das Nordseebad Latok auf Röm wurde einschließlich des mit 15 000 Mark bewerteten Dampfers „Latok“, der den Verkehr zwischen Hoyerichse und Röm vermittelt, zwangsweise versteigert und von einer Hamburger Firma übernommen.

Nach einem Entlassen. Der vor einigen Tagen von dem Landwirt Schöppel entlassene Knecht Kammfel hat dessen Schwester, die Frau des Schmiedemeisters Priese in Hlem-

mingen bei Naumburg a. Saale und die Magd Maria Notion, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, aus Rache durch Beilohbe ermordet.

Opfer einer Unvorsichtigkeit. Der Hofbesitzer Vormann in Neuhoß bei Hildesheim war mit dem Abgießen von Spänen beschäftigt, als er von seiner Frau zum Mittagessen gerufen wurde. Der Schiffe hängte das geladene Gewehr in der Stube auf den Kleiderhaken. Von dort nahm es nach beendeter Mahlzeit ein jugendlicher Knecht und hantierte daran herum. Plötzlich entlud sich das Gewehr und die Kugel traf die 19 Jahre alte Tochter des Vormann so unglücklich, daß sie tödlich getroffen zusammenbrach.

Die Schweiz als Viehlieferantin für Paris. Die Brauerei Cardinal in Freiburg in der Schweiz hat die zwei ersten Wagen Bier nach Paris abgehen lassen und will, wenn das „Schweizer Münchener“ den Parißern munde, diese Ausfuhr in Zukunft fortsetzen.



Zur Erklärung von Longueval und Delville.

Durch die Erklärung des Dorfes Longueval und des Waldes von Delville durch die tapferen Truppen des Magdeburgischen und Alsenburger Infanterie-Regiments ist nunmehr der nicht mehr abzuleugnende Beweis für den völligen Misserfolg der englischen großen Offensive erbracht worden. Es ist den Engländern trotz des Einnehmens ihrer Hauptstützpunkte nicht gelungen, auch nur einen wesentlichen Schritt auf ihr nächstes strategisches Ziel Verdun zu machen; alle ihre Bemühungen, ihrer Front die notwendige Breitenentwicklung zu geben, sind gescheitert; die einzelnen örtlichen Erfolge konnten zu einer strategischen Wirkung nicht ausgebaut werden, sie waren im Gegenteil mit ganz ungeheuren Verlusten verbunden gewesen. Die englischen Formationen scheinen im Gegenteil schon so weit geschwächt zu sein, daß sie selbst nicht mehr zu einer energischen Verteidigung der von ihnen gewonnenen Stellungen fähig sind; dies zeigt deutlich unter erfolgreichem Gegenstich.

Eine hochherzige spanische Spende. Nach einer Meldung des deutschen Botschafters in Madrid haben die Herren Conde de Casamontollos, Eiteban Vilbado und Manuel Arana in Vilbado für das Rote Kreuz der Zentralmächte 40 846 Beleten gesammelt. An der Spende haben sich ungefähr 16 000 Spanier beteiligt. Das deutsche Rote Kreuz hat für den auf Deutschland entfallenden Anteil seinen warmen Dank an die hochherzigen Spender zum Ausdruck gebracht.

Ein kanadisches „Gesicht“ an England. Von dem Richter Musten in London wurden sieben Personen abgeurteilt, weil sie Molain verkauft hatten. Bei dieser Gelegenheit hielt der Richter eine Rede, in der er ausführte, daß das Abel des Molaingebrauchs durch kanadische Soldaten eingeschleppt worden sei. Das Molain soll in den Straßen in kleinen Schächteln in Pulverform verkauft und namentlich von Frauen gewisser Klassen als Schnupfpulver gebraucht werden; das Abel nehme immer mehr überhand. Die angeklagten Personen erhielten Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten Zwangsarbeit.

„Sommerzeit“ in Griechenland. Nach einer Meldung französischer Blätter aus Athen

hat sich Griechenland nunmehr gleichfalls zur Einführung der Sommerzeit entschlossen. Ein königliches Dekret bestimmt, daß am 28. Juli neuen Stils um 4 Uhr früh alle Uhren in Griechenland um 25 Minuten vorgezogen werden.

Kriegsereignisse.

15. Juli. Zwischen Pozieres und Longueval bringen die Engländer unter sehr schweren Verlusten in die deutschen Linien ein. — Russische Verluste, die Duna zu überschreiten, werden vereitelt. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern gewinnt die letzten von den Russen besetzt gehaltenen Punkte zurück.

17. Juli. Heftige Angriffe der Engländer und Franzosen zwischen Somme und Ancre werden abgewiesen. — Verstärkte Gefechtsaktivität an der Front Hindenburgs. — Südwestlich Luet wird durch den deutschen Gegenstich der feindliche Angriff aufgehalten. Einzingen nimmt seine Truppen zur Verstärkung der Verteidigungslinie hinter die Lupa zurück. — Russische Vorstöße gegen die österreichischen Stellungen südlich und südwestlich von Koldawa bleiben erfolglos.

18. Juli. In beiden Seiten der Somme wurden erneute, durch Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. — Starke Angriffe der Russen an der Front Hindenburgs scheitern ausnahmslos. — Russische Angriffe westlich und südwestlich Luet werden glatt abgewiesen.

19. Juli. Das Dorf Longueval und das östlich davon liegende Gehöft Delville im Somme-Gebiet werden den Engländern wieder entrissen. — Neue starke Angriffe der Russen gegen die Stellungen Hindenburgs werden unter ungewöhnlich hohen Verlusten der Russen abgewiesen. — Teilweise lebhaftere Feueraktivität der Russen, besonders am Stachod, sowie westlich und südwestlich Luet. — Angriffe der Italiener südlich des Vercoll-Passes werden blutig abgewiesen. — Erfolgreicher Angriff deutscher Flugzeuge auf den Hafen von Neval. — Schwere Niederlage der Italiener gegen die Türken bei Tripoli; die Italiener verlieren 200 Offiziere, 6000 Soldaten an Gefangenen und 24 Geschütze.

20. Juli. Englische Versuche, Longueval wieder zurückzuerobern, scheitern. — Im Maas-Gebiet Ruhe. — Russische Angriffe gegen die Front Hindenburgs werden abgewiesen. — Südwestlich Luet gelingt es den deutschen Truppen, die Stellung in die allgemeine Linie Tereznowitz-Jelizarow wieder vorzuschieben. — Glücklich Vorstoß der Österreicher im Stachod-Knie nördlich von Sotul. — Italienische Torpedoboote versenken ein italienisches und ein Unterseeboot unbekannter Flagge.

21. Juli. Ein auf einer Front von nahezu 40 Kilometern von mehr als 200 000 Mann verführter Hauptstich der Engländer und Franzosen zu beiden Seiten der Somme scheitert unter außerordentlichen Verlusten. Der Feind besetzt nur die erste Linie einer deutschen Division in Breite von drei Kilometern. 1200 Engländer gefangen. — Abgewiesene russische Angriffe an der Front Hindenburgs. — In der Front Einzingen wird der nach Werben vorspringende Bogen zurückgenommen.

Goldene Worte.

Deutsch ist der Vortritt der Sache vor der Person, die selbstlose Hingebung der Person an die Sache, das Verschwinden und Aufgehen des persönlichen Moments im Interesse und im Dienste der Sache. Ferdinand Nurnberger. Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt; Schleicht sich der eine dir zu, tut sich der andere dir auf. Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldet. Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt.

Mein Gott, Herr Berg — wir wollen haben nicht mehr sprechen —

Berg riefte sich auf, aber er war erschreckend klein.

Nein, nein — erzählen Sie nur. Ich muß wissen, wie das gekommen ist —

Das eben weiß niemand, und es wird wohl auch nie aufgekärt werden, wie das letzte möglich wurde. Anfangs glaubten wir eine Spur zu haben. Es existiert ein Brief von Papas Hand — unrichtig allerdings und nicht unterzeichnet. Sucht man aber aus den gemachten Worten einen Sinn zusammen, dann sagte man fast auf die Vermutung kommen, daß die Treulosigkeit eines Freundes unseren armen Papa am Leben verzagen ließ.

Das hielt sich mit sichtbarer Anstrengung aufrecht.

Und dieser Brief, sagen Sie, ist verloren?

Er ist vom Gericht in Verwahrung genommen worden.

Aber Sie sagten doch, daß Sie glaubten, eine Spur gefunden zu haben. Soll das heißen, daß Sie dieser Meinung nicht mehr sind?

Nein. — Paul suchte die Absicht. Es ist mit solchen Briefen eine eigene Sache. Sie scheitern im ersten Augenblick hochwichtig; man den Beweis dann aber fassen, dann scheitert einem alle Beweisraft unter den Händen. Ich weiß, offen gestanden, nicht genau, wie mein Bruder heute über die ganze Angelegenheit denkt. Ich selbst bin in all den Jahren bisher wirklich zweifelhaft geworden, ob

dem Briefe irgendwelche Bedeutung beizulegen ist.

Gewiß, gewiß — es ist damit ein eigen Ding. Aber nehmen wir nun einmal an, es sei wirklich etwas — sagen wir: etwas Tatsächliches in dem Brieffragment angedeutet — haben Sie keine Anhaltspunkte dafür, — wer etwa der — der — schlechte Freund gewesen sein könnte —?

Keine natürlich. Wo sollten wir die auch hergenommen haben?

Aber die Bücher — Ihr Vater hat doch Bücher geführt?

Die Bücher! Die haben wir natürlich eingesehen. Aber da standen nur Sie allein mit einem Posten von 100 000 Mark verzeichnet.

Berg fuhr entsezt in die Höhe.

Ja — — — Es war mehr ein unartikulierter Laut als eine Frage und ein namenloses Entsetzen lag auf seinem Gesicht ausgeprägt.

Ja. Aber das ist doch abgetan. Papa hat selbst quer über den Posten geschrieben, daß er getilgt sei —

„Ah!“ Berg sank in den Sessel zurück und atmete erleichtert auf.

Nun bleibt uns eigentlich — wenn wir an unserer Annahme überhaupt festhalten wollen — nur übrig, nachzuforschen, wen alles unser Vater bei seiner letzten Anwesenheit in Frankfurt besucht hat. Und das war's eigentlich, was ich Sie fragen wollte, obgleich ich, wie gesagt, der ganzen Sache nur sehr wenig Bedeutung beilege. Papa ist doch wohl auch bei Ihnen gewesen — — —?

Berg fuhr wieder empor.

Herr — das soll doch nicht etwa heißen, daß ich doch die hunderttausend — — —?

Paul war erschrocken aufgelsprungen.

Herr Berg, das können Sie doch unmöglich im Ernst von mir annehmen!

Berg zwang sich zu einem Nicken und er wehrte Paul mit einer Handbewegung ab.

Sie haben recht — das wäre absurd.

Aber da sehen Sie, wie meine Nerven ruiniert sind. — Sie wollen vermutlich fragen, ob ich nicht weiß, wen Ihr Vater damals außer mir noch besucht haben könnte. —

Allerdings.

Nun, ich weiß nicht. — Sie haben selbst erfahren, wie meine Tage eingeteilt sind und daß ich auch dem liebsten Gast mich kaum widmen kann. Ihr Vater — er holte tief Atem —

Ihr Vater hat meine Geschäftsstunden — ich glaube das wenigstens — zu einem Besuch benutzt, da er ziemlich eilig war. Wo er aber war — das weiß ich wirklich nicht —

Er hatte wieder eine Schwächeanfall, und Paul sprang schnell hinzu, um ihn zu fassen.

Aber Sie sind ernsthaft krank, Herr Berg. Sie sollten einen Arzt befragen.

Berg lächelte trübe.

Ach nein, das gibt sich wieder. Und dann die Ärzte. Die habe ich mir immer vom Leibe gehalten, und meine Niere hat, Gott sei Dank, auch nie einen nötig gehabt. Des Menschen Wissen ist bekanntlich Schicksal; leider aber sind die Ärzte auch Menschen! — Und leider sind es wieder Menschen, an denen sie mit so-

tanem Stäbchen experimentieren. — Aber zu Bett will ich nun doch gehen — das Gespräch hat mich außerordentlich erregt und ich muß Ruhe haben. Wenn Sie dort auf den Knöpfen drücken wollten — zweimal, bitte — so, ich danke Ihnen —

Der Diener trat fast augenblicklich ein.

Leben Sie wohl, lieber junger Freund.

Und für die Zukunft ein frohes Glück! Seien Sie vorsichtig — das rate ich in Ihrem Interesse. Aber bei aller Vorsicht können doch Umstände eintreten, die einen Helfer wertvoll machen können. Dann kommen Sie nur wieder zu mir — ja? Und nun gute Nacht — und leisten Sie den Damen noch ein wenig Gesellschaft. Die werden Sie ohnehin schmerzhaft vermischen haben. —

Als Paul am andern Morgen reisefertig war, fand er Inge und Marie bereits am Frühstückstisch. Inge begrüßte ihn mit einem Kuß und Marie bot ihm herzlich die Hand.

„Wie lieb!“ sagte er in aufrichtiger Freude, „daß ich Sie noch einmal sehen darf.“

Marie lächelte unbefangen.

Ach nein — was sollte daran Besonderes sein? Ich weiß nur, daß es nichts Größeres gibt als ein einfaches, frohes Frühstück vor einer Reise und Sie sollen nun einmal nur freundliche Erinnerungen aus unserem Hause mit fornehmen. Außerdem, wir sind froh, auf Sie zu sehen, Inge und ich, und es hat uns jedenfalls kein Opfer gekostet, daß wir gerade heute unserer Gemahnte treu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Sahrrplan

gültig ab 1. Juli 1916.

Richtung Frankfurt — Wiesbaden — Niedernhausen — Limburg.

Richtung	Frankfurt	Wiesbaden	Niedernhausen	Limburg.
Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.02	7.00	8.00
Griesheim a. M.	"	5.11	7.08	12.00
Nied.	"	5.17	7.14	12.06
Böckst.	"	5.26	7.22	8.10
Kristel	"	5.34	7.31	12.22
Hofheim i. L.	"	5.41	7.37	8.20
Lorsbach	"	5.49	7.46	12.37
Eppstein	"	5.58	7.55	8.31
Niederjosbach	"	6.06	8.03	12.54
Niedernhausen	an	6.14	8.11	1.02
Wiesbaden	ab	5.19	7.20	7.25
Niedernhausen	ab	6.20	8.14	8.45
Niederseelbach	"	6.31	8.25	1.21
Böckst.	"	6.37	8.31	8.57
Börsdorf	"	6.44	8.38	1.34
Camberg	"	6.00	6.52	8.45
Niederseelters	"	6.09	6.59	8.52
Oberbrechen	"	6.17	7.06	8.59
Niederbrechen	"	6.22	7.11	9.04
Eichhofen	"	6.31	7.19	9.12
Limburg (Lahn)	an	6.37	7.24	9.17

Städt. Verkauf von Kaffeeerbsenmischung

bei Kremer, Penzer, Stockmann. Pfd. 1.70 Mk.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbesitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie denselben, welche sich jetzt schon zur Installation einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften welche schon mit Strom versorgt sind, den Lichtstrom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen können auch von dem Unterzeichneten Installateur übermittelt werden und empfehlend selber in

Ausführung von elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Kostenanschläge hierüber werden von mir unentgeltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in elektrischen Beleuchtungskörpern und in allen Typen als gute Qualität bekannte Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

Josef Birkenbihl,

Installationsgeschäft,

Camberg, Strackgasse 9.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Richtung Limburg — Niedernhausen — Wiesbaden — Frankfurt.

Richtung	Limburg	Niedernhausen	Wiesbaden	Frankfurt.
Limburg (Lahn)	ab	3.25	4.08	5.00
Eichhofen	"	3.31	4.14	5.06
Niederbrechen	"	3.40	4.23	5.17
Oberbrechen	"	3.46	4.29	5.23
Niederseelters	"	3.54	4.37	5.31
Camberg	"	4.03	4.46	5.40
Börsdorf	"	4.12	4.55	5.50
Böckst.	"	4.22	5.05	6.00
Niederseelbach	"	4.29	5.12	6.07
Niedernhausen	an	4.38	5.19	6.14
Wiesbaden	an	4.43	5.21	6.26
Niedernhausen	ab	4.49	5.27	6.32
Niederjosbach	"	4.54	5.33	6.39
Eppstein	"	5.04	5.40	6.47
Lorsbach	"	5.08	5.47	6.55
Hofheim i. L.	"	5.13	5.52	7.02
Kristel	"	5.25	6.02	7.14
Böckst.	"	5.30	6.07	7.21
Nied.	"	5.23	6.14	7.29
Griesheim a. M.	"	5.45	6.22	7.37
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	5.45	6.22	7.37

Richtung Niedernhausen — Wiesbaden.

Richtung	Niedernhausen	Wiesbaden
Niedernhausen	ab	4.40
Nüringen-Medenbach	"	4.51
Isstadt	"	4.59
Erbenheim	"	5.08
Wiesbaden	an	5.17

Richtung Wiesbaden — Niedernhausen.

Richtung	Wiesbaden	Niedernhausen
Wiesbaden	ab	5.19
Erbenheim	"	5.30
Isstadt	"	5.41
Nüringen-Medenbach	"	5.51
Niedernhausen	an	6.03



Keinen Tropfen Wasser

läßt Dr. Genter's Ol-Wachs-Lederputz Nigrin durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab.

Sofortige Lieferung auch Dr. Genter's Schuhfett Tranolin u. Universal-Tran-Lederfett. Heerführerplafate Fabrik: Carl Genter, Chem. Fabrik, Göttingen (Wart.)



Da bin ich

Großes illust. Familienblatt und praktisches Moden-Journal für Frau und Kind.

Jedes Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält: großen doppelseitigen Gratis-Schulbogen, aktuelle Beiträge: „Was man spricht“, „Humor“, „Räthel“, Unterhaltungsbeilage „Für Geist und Herz“, Roman-Zeitung „Aus besten Federn“, Haus- und Wirt-Kochenrezepte, Handarbeiten. Ferner alle 14 Tage: Moden für Erwachsene und Moden für Kinder.

„Da bin ich“ 20 Pf. pro Heft bei Vorbestellung 10 Pf. Probe-Nummern durch den Verlag John Henry Scherwin, G.m.b.H., Berlin W. 57.

Drucksachen

Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungsformulare, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungsarten u. s. w.

werden prompt und preiswert geliefert v. d. Buchdruckerei Wilh. Ummelung, Camberg.

Pergamentpapier vorrätig in der Geschäftsstelle.

Durchhalten

kann man sich bei Verwendung von

Kreuz-Seife

Ersatz für Fettseifen, welche fast fehlen resp. sehr teuer sind. Kräftiges Wasch- und Reinigungsmittel.

Toilette Stück 20 u. 30 Pfg. Wäsche Stück 35 u. 50 Pfg. Georg Steiß, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Große Sendung inoxidierbare Guß- und Stahlblech = Kessel

eingetroffen.

Josef Weirich 2., Camberg.

Ein schöner



Läufer

Schuhcreme Pilo

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle des „Hausfreund“.

wird täglich mehr verlangt. Qualität und große Preis-günstigkeit sind die Vorzüge.